

INHALT

Vorwort – Was ist zeitgemäß, was überholt?	9
Brauchtum und Jagd gehören zusammen	11
Einleitung	13
Jagdliches Brauchtum – es geht auch ohne	15
Früher war alles besser! War früher alles besser?	18
Über das Töten eines Wildtiers	21
Die Scheu vor dem Töten	24
Das Gefühl muss schweigen	26
Tierschutz vor Brauchtum	32
Blattschuss ... 23 • Küchenschuss ... 23 • Abfangen ... 27 • Abfedern ... 29	
Abnicken ... 29 • Abschlagen ... 31 • Fangschuss ... 31 • Kälberfang ... 31	
Ehrung des erlegten Stückes ... 33 • Totenwacht ... 33	
Blutiges Handwerk – Aufbruch zum Aufbrechen	35
Hygiene hat Vorrang	38
Praxis – die Kunst der kleinen Schnitte	42
Die rote Arbeit wird »ausgelagert«	44
Ringeln ist »in«	46
Aufbrechhilfen ... 39 • Waidblatt ... 39 • Nur kein Wasser! ... 39	
Man geht mit der Zeit ... 41 • Zerwirken ... 41 • Die Reste dem Raubwild ... 41	
Das Feist den Meisen ... 41 • Hunde lieben Pansen ... 43 • Lüften ... 43	
Bock oder Ricke? ... 43 • Aushakeln ... 43 • Auswerfen ... 45 • Ausfahren ... 47	
Wildbringung ... 47 • Was ist Hautgout? ... 49	

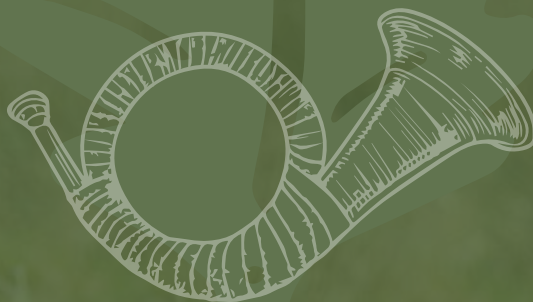
Strecke legen – Kunst oder Kult?	51
Verblasen und Überreichen der Brüche	54
Immer schön der Reihe nach ... 53 • Strecke legen nur noch ... 55	
»symbolisch« ... 55 • »Totenehre« ... 55 • »Abstieg« des Fasans ... 55	
Hygiene contra Brauch ... 57 • Vom Hut und vom Halali ... 57	
Das Essen kommt später ... 57 • Übervorsicht ... 57	
Mit Musik geht alle besser – Jäger, hört die Signale	59
Romantik pur	62
Wecken mit Trompetenschall	64
Vom Jagdsignal zur Jagdmusik	64
Beerdigung – das letzte Halali	68
Ein Horn von Herzogs Gnaden ... 63 • Viele Jagdsignale sind »out« 65	
Außen goldig, innen schwarz ... 65 • Nur unter Gottes freiem Himmel ... 67	
Hornfessel ... 67 • Hubertusmessen ... 69	
Schüsseltreiben – Liebe geht durch den Magen	71
Von Richtern und Staatsanwälten – Strafe muss sein	74
Umstritten: Wahl des Jagdkönigs	76
Ein Prost dem Deutschen Waidwerk	78
Jagdlieder ... 73 • Waidgeschrei ... 73 • Horrido! ... 73 • Jägerlatein ... 75	
Blattschlagen ... 77 • Joho, das ist das edle Jägerrecht! ... 77	
Waidmannsheil mit links ... 79 • Jungjägerschlag ... 79	
Jägersprache – machen Sie sich verständlich	81
Viele Redewendungen haben ihren Ursprung in der Jagd	84
Schlag nach bei Brehm	86
Brauchen wir eine eigene Sprache?	86
Die Zeit bleibt nicht stehen	90
Büchsenspanner ... 83 • Nimrod ... 83 • Raubvögel ... 83	
Fischreier und ... 85 • Hühnerhabicht ... 85 • Raubzeug ... 85	
Aberglauben ... 89 • »Harro! Harro!« ... 89 • Hornung ... 89	
Schnepfendreck ... 91 • Tire haut ... 91 »Hup!« ... 91 • Waidgesell ... 91	

Das Brechen mit den Brüchen – wo soll es langgehen?	93
Bruchzeichen – alt wie die Menschheit	98
Zeitlos, einfach und genial	102
Inbesitznahmebruch ... 95 • Erlegerbruch ... 99 • Gerechte Holzarten ...	103
Letzter Bissen ...	103
Jagen ohne Hund ist Schund	105
Am Streckenplatz	106
Hundeausbildung	106
Ehre, wem Ehre gebührt	108
Raubzeugschärfe ... 107 • Bogenrein ... 107 • Schweißriemen ...	107
Abdocken ... 109 • Wolfsangel ... 109 • Hut ab zum »großen Geschäft« ...	109
Sage mir, wie alt du bist ...	109
Jagdliches Gerät – Technik, Tod und viel Tamm-Tamm	111
Immer mehr Technik	116
Hirschfänger ... 113 • Hühnergalgeln ... 113 • Mode – jagdliche Bekleidung ...	115
Basecap statt Baschlikmütze ... 117 • Schwesterflinten ... 117 • Einschießen ...	117
Posten ... 119 • Dohnen ... 119 • Habichtskorb ... 119 • Taubenlocke(r) ...	121
Tellereisen ... 121 • Vogeldunst ... 121 • Leimruten ... 123 • Entenkoje ...	123
Treibjagd statt Drückjagd ...	123
Trophäenallerlei – Schmücken mit fremden Federn	125
Trophäen – So alt wie die Menschheit	128
Trophäenschauen ... 127 • Abschlagen der Trophäe.....	127
Grandeln ...	127
Erpellocken ... 129 • Hasenbart ... 129 • Hutschmuck ... 129 • Malerfedern ...	131
Schnepfenbart ... 131 • Pelz ... 133 • Nadlerformel ... 133 • Jägerrecht ...	133
Epilog	135
Hüttenjagd mit dem »Auf« ... 137 • Pirschenfahren ...	137
Vogelherd ... 139 • Fangjagd ... 139 • Lancieren ... 141 • Anspringen ...	143
Schnepfenstrich – Okuli, da kamen sie ...	143



VORWORT

Was ist zeitgemäß,
was überholt?



Riten bestimmen unser Leben. Brauchtum sind Riten. Ich habe sie erlebt bei Buschmännern, Aborigines, Maoris, Indianern, überall auf der Welt, wo ich mit Menschen und Hunden gejagt habe. Und immer haben sie mich beeindruckt.

Nicht nur Jäger in grauer Vorzeit brauchten Klammern, auch in der modernen Welt suchen die Jäger danach, denn sie geben Halt, Perspektiven, Genugtuung und Befriedigung.

Wir erleben heute, was vor 50 Jahren kaum jemand für möglich gehalten hätte: eine Renaissance, eine Rückbesinnung auf alte, überkommene Werte. Mag es Protest gegen die Schnelllebigkeit unserer Zeit oder die damit einhergehende Beliebigkeit von Werten sein, fest steht: Brauchtum steht wieder hoch im Kurs.

Trotzdem drohen manche jagdliche Begriffe, Regeln und Bräuche in

Vergessenheit zu geraten, obgleich die Jägerschaft vom Verwerfen des Althergebrachten fast verschont geblieben ist und vieles an Brauchtum mehr als andere Zünfte durch die Jahrhunderte bewahrt hat.

Das hat auch praktische Gründe: Jagen ist weitgehend geblieben, was es immer war: Zu ihm gehört Verständnis für die Kreatur, gehören Gerätschaften und Waffen, wie sie – mit Ausnahme der Erfindung von Pulver und Blei – wenig Veränderungen erlebt haben. Der jagende Mensch blieb gleich, das Wild auch. Die Art und Weise, wie es mit Hilfe der Kenntnis seiner Gewohnheiten und Eigenheiten zu erlegen war, ebenfalls. So verwundert es kaum, dass das Waidwerk gleichfalls – ausgenommen kleiner Ausnahmen – gleich und sich treu blieb.

Zünfte entwickelten immer ihre eigene Sprache, auch heute noch. Man

denke an die Computersprache. Wer die Sprache seiner Zunft nicht beherrschte, konnte ihr nicht vollständig angehören. So haben auch Jäger ihre eigene Sprache.

BRAUCHTUM UND JAGD GEHÖREN ZUSAMMEN

Jäger sind in der Mehrzahl konservativ und halten auf Etikette. Weil diese Etikette von Sinn erfüllt, nicht sinnleeres Ritual ist, besteht sie noch heute. Dort, wo Sinn und Handlung übereinstimmen, lebt es als Brauchtum weiter. Das ist beim Waidwerk der Fall, und man braucht um den Bestand des Brauchtums nicht zu fürchten.

Es ist keineswegs Sinn und Zweck dieses Büchleins, Gesetze anzuprangern

oder Bestimmungen zu kritisieren. Es ruft lediglich einige Begriffe, Sitten und Gebräuche in die Erinnerung zurück, die untrennbar zur Jagd und zum jagdlichen Brauchtum gehörten, doch entweder nicht mehr zeitgemäß bzw. verdrängt oder durch andere ersetzt worden sind, Begriffe, die in meiner Jugend Gang und Gäbe waren, meine Kinder aber nicht mehr kennen.

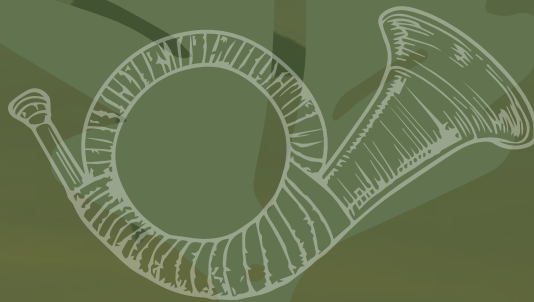
Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart begreifen.

Gert G. v. Harling

Lüneburg, zur Blattzeit 2019



EINLEITUNG



Vieles von dem Wissen der Alten über jagdliches deutsches Brauchtum ist verloren gegangen. Manches hat sich bewährt, einiges ist hinzugekommen. Ob es praktischer oder bequemer war oder lediglich dem Zeitgeist geopfert wurde, spielt letztendlich kaum eine Rolle.

In diesem Buch wird nicht auf das gesamte Brauchtum eingegangen, es werden vielmehr nur einige Praktiken sowie Sitten und Gebräuche, die sich im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte gewandelt haben, gegenübergestellt.

Dem jungen Jäger sollen alte Ausdrücke, Bräuche, Traditionen nähergebracht, dem erfahrenen Waidmann Vergangenes und Vergessenes wieder ins Gedächtnis gerufen werden.

Es werden Begriffe, Ursprünge und Zusammenhänge erläutert, die auch ältere Jäger nicht mehr kennen, aber vieles erklären und drohen in Vergessenheit zu geraten.

Man mag darüber streiten, ob es zeitgemäß, sinnvoll oder reizvoll ist, ein Stück Wild ohne die Ärmel hochzukrempeln und ohne sich dabei die Manschetten des Jagdhemdes zu beschmutzen aufzubrechen, oder Gummihandschuhe zu benutzen und die Jacke auszuziehen. Oder eine in hohem Bewuchs von Hunden gestellte Sau durch einen gekonnten Stoß hinter



Früher kräftezehrend, aber stimmungsvoll geschieht das Bringen des erlegten Wildes heute meistens mit dem Kraftfahrzeug.

das Blatt mit der kalten Waffe abzufangen, statt einen Fangschuss mit der Pistole zu geben. Oder, wie es früher Brauch war, einen Hund ohne Fährten-schuh und Rinderblut, nur auf der kalten Fährte, abzuführen, statt einer künstlich getupften Blutspur zu folgen.

Auch kann man Teilnehmer einer größeren Gesellschaftsjagd mit Funkgerät, Telefon sowie anderen technischen Errungenschaften problemlos dirigieren und auf Hörnerklang verzichten oder mit dem Auto bis in unmittelbare Nähe des Hochsitzes fahren, ohne einen längeren Fußmarsch auf sich zu nehmen. Kurz: Man kann das Jagen entweder als bloße Notwendigkeit und gefühllose



Bei überhöhten Wildbeständen bleibt besinnliches Waidwerk mitunter auf der Strecke und kann zu nüchterner Wildbewirtschaftung werden.

Wildbewirtschaftung ausüben oder als anspruchsvolles und gleichermaßen reizvolles Handwerk.

Unbestritten ist, dass hohes handwerkliches Geschick dazu gehört, so zu jagen, wie es Generationen von Jägern vor uns taten, wie es viele Jäger früher während ihrer langen Ausbildungszeit noch lernen mussten. Unbestritten ist ebenfalls, dass jagdliches Brauchtum in vielen Bundesländern zu Recht ein Fach der Jägerprüfung ist.

Gibt es allerdings für Regeln weder einen vernünftigen noch ästhetischen Grund oder stehen sie nicht im Einklang mit gesetzlichen Bestimmungen, sind sie zu überdenken, zu modifizieren oder abzuschaffen.

JAGDLICHES BRAUCHTUM – es geht auch ohne

Brauchtum, Religion, Sprache, Malerei, Literatur, Kunsthandwerk, Musik, Küche – die Jagd durchdringt alle Gebiete menschlicher Kreativität. In geschriebenen sowie ungeschriebenen Sitten und Gebräuchen spiegeln sich Auffassung vom Weidwerk und Respekt vor dem Wild, Einsicht in die Hegepflicht und Freude an der Beute.

Bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts war Jagd – je nach Regierungsform und Zivilisationsstand – ein Vorrecht des Adels. Daher war das im 17. und 18. Jahrhundert geformte



jagdliche Brauchtum höfisch geprägt. Es wurde unter den verschiedenen Landesfürsten unterschiedlich gehandhabt, umfasste, beeinflusste und bestimmte aber sämtliche Facetten des aktiven wie passiven Jägerhandwerks mit allen seinen Einzelformen. Dazu zählten Jagdsignale, Jägerlieder, Jägermusik, Jagdgerichte, Jagdgeschrei, Weidsprüche, Blattschlagen, Bruchzeichen, Kleidung, Streckelegen, Jägerrecht (Anteil des Erlegers an der Beute), Hundeführung usw.

Vor 1900 betraf das jagdliche Brauchtum fast ausschließlich den Rothirsch. Niederwild wurde erst nach der Jahrhundertwende allmählich »aufgewertet« und einzelne dieser Bräuche leben noch heute weiter, werden als Kulturgut in Ehren gehalten, andere haben sich überlebt oder sind abgeschafft worden, weil sie unbequem oder nicht mehr zeitgemäß waren.

»Es muss feste Bräuche geben«, meinte auch der kleine Prinz im gleichnamigen Werk des französischen Autors Antoine de Saint-Exupéry und spricht damit eines der Grundbedürfnisse der Menschen nach seelischem Halt und Gleichgewicht an.

Weidmannsheil! Ein Fichtenbruch nach anstrengender aber erfolgreicher Herbstjagd auf einen Abschusshirsch.

Diese Grundbedürfnisse erstrecken sich auch auf Regeln, die das Zusammenleben gestalten (Gesetze) oder Ausdruck von Freude sind (Feste). Jäger pflegen zudem Bräuche, um die Ehrerbietung gegenüber dem Schöpfer und dem Geschöpf auszudrücken (allgemeine Regeln der Waidgerechtigkeit, wie unter anderem letzter Bissen, Totenwacht, Verblasen der Strecke, Hubertusmessen). Weiterhin bestimmt der Brauch, wie Tätigkeiten des jagdlichen Lebens (Schießen, Aufbrechen, Wildbringung etc.) ausgeübt werden sollen.

Das Wort »Brauch« besaß im Mittelalter den allgemeinen Wortsinn von »Nutzen«, später beschränkte sich die Bedeutung auf »Sitte – Gewohnheit einer Gemeinschaft«. In ihrer ursprünglichen Bedeutung sind Bräuche lebensnotwendig wie das Essen. Beide befriedigen Grundbedürfnisse des Menschen.

Das Substantiv »Brauchtum« beinhaltet das Zeitwort »brauchen« (mittelhochdeutsch: bruchen) und ist verwandt mit dem lateinischen Ausdruck für »genießen« (frui). Die Grundbedeutung ist »Nahrung aufnehmen«. Daraus entwickelte sich »in Genuss von etwas sein«, »an etwas teilhaben«, »anwenden« beziehungsweise »verwenden«.